

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14.

Laasphe, Mittwoch den 18. Februar 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 19. bis 24. März statt und zwar:

- I. für das Amt Arfeld am Donnerstag den 19. März von Vormittags 8 Uhr ab,
- II. für das Amt Berghausen an demselben Tage von Vormittags 8 1/2 Uhr ab,
- III. für die Stadt und den Schloßpolizei-Bezirk Verleburg am Freitag den 20. März von Vormittags 8 Uhr ab,
- IV. für das Amt Girkhausen an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,

im Saale des Gastwirths Sauer zu Laasphe;

- V. für das Amt Gröndebach am Samstag den 21. März von Vormittags 8 1/2 Uhr ab,
- VI. für das Amt Banse am Montag den 23. März von Vormittags 8 1/2 Uhr ab,
- VII. für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein am Dienstag den 24. März von Vormittags 8 1/2 Uhr ab,

im Saale des Gastwirths Bosh zu Laasphe.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1883 geboren) die Losung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelooft. In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Bezirke erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten, zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1883 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen weiterhin nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung ausgestellt werden. Sofern einem Stellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termin nicht ausgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Losung entzogen werden. Ist diese Veräumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbedenklich der verwirkten Strafe als unfähiger Dienstpflichtiger zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bzw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. **Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bzw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufschichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein.** Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche etc.), sind durch Atteste oder Zeugnisaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militärpflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben, müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nachweisen.

Die Ersatzkommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bzw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein. Verleburg, den 9. Februar 1903.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 17. Februar 1903.

Im deutschen Reichstage wird noch immer an dem Etat des Reichsausschusses der Innern berathen, der allerdings schier unerträglich ist. Gleichwohl könnte die Verathung schneller von Statten gehen, wenn die Sozialdemokratie sich nicht in endlos zahlreichen und endlos langen Reden gefiel. Diese Reden haben natürlich nicht den Zweck, die zu dem Statistat Gehalt des Staatssekretärs eingegangenen sozialdemokratischen Anträge und Resolutionen zu begründen und dem hohen Hause plausibel zu machen, sondern dienen ausschließlich der Propaganda für die neuen Reichstagswahlen. Die Agitation für diese aufzunehmen und mit ungeheurer Eifer zu betreiben, ist es allerdings die höchste Zeit, denn die Wahlen sollen bereits in der Mitte des Juni abgehalten werden. Die gegenwärtige Session, die letzte der laufenden Legislaturperiode wird noch vor Ostern geschlossen werden, damit die seitherigen Abgeordneten Zeit und Gelegenheit für eine ungehinderte Entfaltung der Wahlthätigkeit erhalten. Sind doch die bevorstehenden Wahlen von ganz besonderer Wichtigkeit, da der aus ihnen hervorgegangene Reichstag einmal über die neuen Handelsverträge zu entscheiden haben wird. Angesichts der geringen Zahl der noch zur Verfügung stehenden Sitzungstage, es sind deren noch

etwa 40, sowie des recht respektablen gesetzgeberischen Arbeitspensums, das noch der Erledigung harret, sind die Mitglieder des Hauses gebeten worden, Zahl und Ausdehnung ihrer Reden nach Möglichkeit einzuschränken, außerdem sollen die Sitzungen bis Abends 7 Uhr und wenn es sein muß, bis zu noch späterer Stunde, fortgeführt werden. Zum Schluß geht es fast regelmäßig Hals über Kopf. Das ist ein altes Leiden. Hätte der Reichstag seine Zeit besser ausgelaufen, als es thatsächlich geschehen ist, dann könnte man heute weiter sein und könnte sich Ueberstürzungen ersparen. Im preussischen Abgeordnetenhaus geht es langsam aber sicher vorwärts. Die Verathungen der zweiten Etatslesung verlieren sich gerade im Abgeordnetenhaus der Regel nach in so abgelegene Einzelheiten, daß sie ein allgemeineres Interesse nicht zu erregen im Stande sind.

Lebhafter war schon das Interesse, das der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe sowie den Vorgängen während der großen landwirthschaftlichen Woche überhaupt entgegengebracht worden ist. Auf den Generalversammlungen des Bundes der Landwirthe ist es schon lebhafter zugegangen als in diesem Jahr. Aber auch in dieser größeren Toleranz auf der Bundesversammlung ist wohl hauptsächlich ein Akt wohlbedachter Wahlakt zu erblicken. Der Bund will verhüten, durch Schroffheit abzustößen, er will durch Entgegenkommen anziehen. Es ist nicht zu übersehen, daß die entschiedene Ablehnung der Polltarifvorlage durch den Bund diesem bisher manchen wackeren Freund gekostet hat.

Was die venezolanische Frage betrifft, so ist ja nicht zu verkennen, daß sich die Anzeichen auf eine in absehbarer Zeit erfolgende Regelung der Angelegenheit mehren, aber bei diplomatischen Verhandlungen soll man nicht eher an einen Erfolg glauben, bis man ihn thatsächlich in Händen hat. Bei diplomatischen Verhandlungen verschiedener Mächte unter einander sind erfahrungsgemäß auch niemals Ueberraschungen ausgeschlossen. Was heute auf glatter Bahn zu laufen scheint, kann morgen bereits auf völlig ungangbare Wege geraten sein. Und ganz besonders bleibt zu bedenken, daß wir in Venezuela England zum Partner haben. England wünschte nichts mehr, als daß Deutschland aus dem venezolanischen Konflikt Unannehmlichkeiten erwachsen. Wenn die englische Regierung gleichwohl offenkundige Quertreibereien unterläßt, so gehorcht sie damit nur einem unbeugsamen Zwang. England würde sich allen Mächten der Erde gegenüber unmöglich machen, wollte es jetzt eine Politik der Ränke in Venezuela, resp. in Washington betreiben. Gleichwohl hat England dem ehrenwerthen Castro ganz besonderes Entgegenkommen bewiesen, so daß sein Protokoll von dem Vertreter Venezuelas dankend acceptirt worden ist. Nachdem sich auch Italien auf den Boden Englands gestellt hat, hält nur noch Deutschland ein entschiedenes Aufreten an. Deutschland wird damit durchdringen und sich

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ihre Mutter ließ sich ihr gegenüber auf einem Stuhle nieder und blickte ihre Tochter mit einem Gefühl der Trauer an. Schon jetzt waren die Wangen des Mädchens bleich, mußten sie nicht noch viel bleicher werden, wenn sie so Tag für Tag über das Nahrungsgeld gebeugt dasaß, wenn sie sich keine Erholung gönnte, wenn fortwährend die Sorge für den nächsten Tag an ihr nagte!

Wie manches junge und frische Leben war schon durch die Noth und Arbeit gebeugt und verkümmert, wie manches dadurch verloren gegangen, daß es die Hand verlangend nach Rettung ausstreckte, die ihm trügerisch winkte. Greift doch der Ertrinkende selbst nach dem Strohhalm.

Gegen Abend hatte Johanna die Arbeit beendet und mit einem Gefühl der Freude packte sie dieselbe zusammen, um sie nach dem Geschäfte, von dem sie den Auftrag erhalten hatte, zu tragen und den Lohn in Empfang zu nehmen. Wie freute sie sich auf den Augenblick, in dem sie zu ihrer Mutter zurückkehrte und ihr das Geld in den Schoß legte, wo sie ihr jagen konnte: „Dies habe ich verdient, nun hege keine Befürchtung mehr, ich werde jede Sorge von Dir nehmen.“

„Sei ohne Besorgniß, wenn ich nicht sofort zurückkehre“, sprach sie zu ihrer Mutter, als sie ihr beim Fortgehen die Hand reichte. „Ich werde den heiteren Abend genießen, um eine Stunde spazieren zu gehen, denn seit länger als acht Tagen habe ich kein Grün gesehen.“

„Geh, geh, Kind“, erwiderte die Frau. „Wie glück-

lich würde ich sein, wenn ich Dich begleiten könnte! Geh vor das Thor, damit Du wieder frische Luft atmest, Du bist davon gewöhnt und hier mußt Du sie leider völlig entbehren!“

Johanna ging. Auf der Straße wagte sie kaum aufzublicken, denn sie befürchtete, einem von denen zu begegnen, den sie in Platener's Hause kennen gelernt hatte.

Mit pochendem Herzen betrat sie das Geschäft, von welchem sie die Arbeit erhalten hatte; sie war kaum im Stande, die wenigen Worte: „Hier bringe ich die Arbeit!“ hervorzubringen.

Der Inhaber des Geschäftes nahm ihr die Arbeit ab und prüfte jedes einzelne Stück auf das Genaueste. Sie hatte mit dem größten Fleiße und mit ängstlicher Sorgfalt gearbeitet, dennoch bemächtigte sich ihrer ein beklemmendes Gefühl, als der Mann ein Stück nach dem andern mit gleichgültigem Gesichte zur Seite warf, ohne für sie das geringste Wort der Aufmunterung zu haben. Nicht einmal eine Zufriedenheit sprach er aus.

Auf einem Stückchen Papier berechnete er den Lohn, den sie zu empfangen hatte, und warf ihr dann, als ob er eine drängende Bettlerin vor sich habe, zwei Thaler und wenige Groschen auf den Tisch als Lohn für die Arbeit, die sie länger als vierzehn Tage in Anspruch genommen, an der sie von Morgens früh bis spät am Abend unablässig gefeßt hatte.

Fast erschreckt trat er zurück, ihre Hand, die sie bereits erhoben hatte, um das Geld in Empfang zu nehmen, sank wie gelähmt nieder.

„Nun?“ fragte der Kaufmann, der ihr Zögern bemerkte.

„Sie müssen sich geirrt haben“, brachte sie mit Mühe hervor.

„Ich irre mich nie!“, entgegnete der Kaufmann kurz.

„Dies ist die Summe, die Sie zu beanspruchen haben.“

„Ich habe länger als vierzehn Tage an der Arbeit zugebracht und sie mit der größten Sorgfalt ausgeführt“, bemerkte Johanna.

„Das ist meine Sache nicht, daß Sie so lange Zeit dazu nöthig gehabt haben!“ lautete die unfreundliche Antwort. „Ich habe Ihnen gegeben, was die Arbeit werth ist und was ich stets dafür bezahle. Vergessen Sie übrigens nicht, daß ich Ihnen die Arbeit nicht aufgedrängt habe, sondern daß Sie zu mir gekommen sind und mich darum gebeten haben. Genügt Ihnen dieser Lohn nicht, so steht es Ihnen ja frei, in einem anderen Geschäfte sich Arbeit zu suchen, ich bezweifle nur, daß Sie dort mehr erhalten werden. Mir erweisen Sie keinen Dienst, denn ich kann über Hunderte von Händen verfügen, wenn ich es wünsche, und ich bin nicht gewohnt, daß der Lohn, den ich zahle, bemängelt wird!“

Er wandte sich ab und trat in ein Nebenzimmer.

Johanna erfaßte die geringe Summe und eilte fort aus dem Laden. Das Geld schien ihr in der Hand zu brennen, die Thränen drängten sich in ihre Augen, mit Gewalt hielt sie dieselben zurück, um sie nicht Fremden zu zeigen.

Das war der Lohn für ihre lange und mühevollen Arbeit! Die Freude, welche sie ihrer Mutter bereiten wollte, ihre Hoffnung war mit einem Male vernichtet!

Der Gedanke an die Zukunft legte sich mit banger Schwere auf ihre Brust. Sie hatte geglaubt, durch ihren Fleiß und ihre Arbeit für ihre Mutter und sich sorgen zu können — durfte sie dies jetzt noch hoffen? War es möglich, daß sie von dem geringen Lohn leben

dann das Zeugnis ausstellen können, daß es der venezolanischen Gesellschaft gegenüber seine Würde eindrucksvoll gewahrt hat, als es die übrigen Mächte gethan haben. Hoffentlich ziehen daraus die Venezolaner für die Zukunft die gute Lehre, daß mit Deutschland am allerwenigsten zu spaßen ist.

Sehr merkwürdig war das Auftreten des englischen Colonialministers Chamberlain in Südafrika. Die scharfe Auseinandersetzung mit Dewet und den 40 Burgers bedeutet für die Entwicklung Südafrikas doch wohl mehr als bloße Worte. Diese scharfe Auseinandersetzung, in der sich Chamberlain in der Rolle personifizierter Kurzsichtigkeit gefiel, kann sehr wohl den Ausgangspunkt für eine südafrikanische Bewegung von ganz unberechenbaren Folgen bedeuten. Nicht bloß die Buren, sondern auch die Bewohner des Kaplandes haben von Chamberlain nichts als Enttäuschungen erlebt. Ganz Südafrika weiß, daß es nur zum Geben für das Mutterland da ist. Namentlich die Kapländer hat es tief verdrossen, ja im innersten Herzen empört, daß ihre neuerlichen großen Opfer für die britische Flotte für nichts und wieder nichts erachtet wurden und daß ihnen von Herrn Chamberlain noch ganz andere Leistungen in Aussicht gestellt wurden. England glaubt in Südafrika bereits der Herr zu sein, ist von diesem Ziele in Wirklichkeit aber noch recht weit entfernt. Die Prophezeiung, Südafrika wird noch einmal das Grab der Engländer, kann sich auch nach dem Frieden von Vereeniging resp. Pretoria und der von den Engländern verübten Verletzungen der Bestimmungen des Friedensabkommens, in überraschender Weise erfüllen, so sicher sich John Bull auch bereits fühlen mag.

Auf den Philippinen haben die Amerikaner fortgesetzt schweres Ungemach zu erleiden. Die Eingeborenen der genannten Inseln wollen sich durchaus nicht in die Rolle des geduldeten Lammes fügen, sondern setzen den Krieg gegen Amerika in nachdrücklicher Weise fort. Die Regierung der Vereinigten Staaten scheint bereits zur Gewährung weitgehender Finanz- und sonstiger Reformen bereit zu sein, um die widerspenstigen Tagalen zu versöhnen.

Während in Oesterreich und in Ungarn die Kämpfe um die Wehrvorlage ausgefochten werden, wird in Frankreich die Lage des Kabinetts Combes mit jedem Tage kritischer. Zum Sturze eines Ministeriums in Frankreich gehört nicht viel. Da muß sich jedes Kabinett vor der ersten Erschütterung hüten. Ist einmal Bresche in den schützenden Damm gelegt, dann giebt es kein Halten mehr. Der Kabinettschef Combes giebt sich alle Mühe, die Stellung des Kabinetts zu befestigen, nachdem er sie durch ein unüberlegtes Wort erschüttert hat. Aber erschüttern ist leichter als festigen.

In Spanien wird die Arbeiterfrage immer verwickelter. Am Dienstag ist in Cadix ein Generalstreik ausgebrochen, Eisenbahnarbeiter, Werftarbeiter, Bäcker, Mauerer und viele andere streiken, in Solidarität mit Reus, wo der Generalstreik fort dauert. Anarchistische Elemente erzwingen den Stillstand zahlreicher Betriebe und Ladenschluß. Die Ausständigen predigen in einer Versammlung den sozialen Aufruhr. Sie versuchten, einen Epizentrum zur Entgleisung zu bringen. Die Arbeiter streiken ebenfalls. In Reus dauert der Ausstand fort. Die Kavallerie patrouilliert, und bewaffnete Soldaten jagren die Gitter von den Bahnschuppen ab. In Barcelona verdoppeln die Anarchisten ihre Bemühungen, einen Generalausstand herbeizuführen. Ein in Madrid angesehener catalonischer Deputierter: rath der Regierung an, sich auf eine plötzliche anarchistische Gewaltthat vorzubereiten. Man schätzt die Zahl der Anarchisten auf zehntausend, davon viertausend Fremde. Amlich verlautet, daß trotz verzweifelter Anstrengungen der Anarchisten der Generalstreik in Barcelona gescheitert ist.

Ueber die jetzige Lage des Streiks in Spanien wird noch Folgendes gemeldet: In Reus ist der Generalausstand

konnten? Was sollte sie beginnen, um die Noth fern zu halten?

Sie dachte nicht mehr daran, spazieren zu gehen, um frische Luft zu athmen, sie eilte heim und als sie in das kleine Zimmer ihrer Mutter trat, sank sie erschöpft auf einen Stuhl und schluchzte heftig.

„Kind, was ist geschehen?“ fragte die Frau, indem sie besorgt zu ihr trat.

Johanna vermochte nicht zu antworten, erst als ihre Mutter die Frage noch einmal wiederholte, gab sie ihr das Geld und rief: „Dies — dies ist Alles, was ich erhalten habe!“

Mit schmerzlichem Ausdrucke ruhte das Auge der Kranken auf ihrem enttäuschten Kinde.

„Ich wußte, daß Du nicht mehr bekommen würdest.“ sprach sie, „ich hatte nicht das Herz, es Dir zu sagen, weil ich Dir den Muth nicht vor der Zeit rauben wollte. Deine Hand würde nicht die Ausdauer gehabt haben, wenn Du gewußt hättest, daß sie kaum im Stande sei, wenige Groschen am Tage zu verdienen!“

„Du weißt, mit welcher Sorgfalt ich die Arbeit ausgeführt habe,“ fuhr Johanna fort, „und kein Wort der Zufriedenheit hat er mir gesagt, er warf die Arbeit zur Seite, als wenn sie für ihn verdoeben wäre!“

„Hast Du Lob erwartet, armes Kind?“ fragte die Kranke. „Du kennst das Leben und die Menschen noch nicht. Aus Klugheit und Interesse hat der Kaufmann Dir kein Wort der Zufriedenheit gesagt. Mußte er nicht befürchten, daß Du mehr verlangen würdest, wenn er Dich gelobt hätte? Was kümmert es ihn, ob Du Dich gekränkt fühlst, ob er Dir Unrecht gethan? Die Noth treibt leider manche Unglückliche, für diesen Lohn zu arbeiten, wenn ihre Arbeit auch weniger sorgfältig ausgeführt ist; sie hungern dabei, während der Kaufmann reich wird!“

Johanna sprang erregt auf. Die Worte ihrer Mutter riefen ihr das ganze Elend eines unglücklichen, verlassen und eheiligen Mädchens vor die Seele.

beendet, da die Fabrikherren den Neunstundentag beivilligt haben, auch in Barcelona haben viele Arbeitgeber das Gleiche gethan, so daß das Ende des Streiks auch dort erhofft wird. In Cadix dagegen sind die Zustände entsetzlich. Mehr als 10.000 Mann streiken, die Stadt ist ohne Licht, ohne Transportmittel und ohne Lebensmittel. Dichte Arbeitermassen hielten am Dienstag Cadix förmlich besetzt. Ausschreitungen zu verhindern. Viele Fenster und Laternen wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Eine aufständische Menge sammelte sich vor dem Hospital an und wollte die Leiche eines Arbeiters auf ihren Schultern forttragen. Die Gendarmen widerstehen sich und es entstand ein Krawall. Die Geistlichen flohen, so daß das Begräbniß ohne ihre Mitwirkung erfolgen mußte. Steine flogen gegen die Gendarmen, und von den Balkons herab feuerten die Weiber die Tumultuanten immer mehr an. Die Schußleute schossen scharf und verwundeten zahlreiche Personen. Die Truppen in Cadix sind consignirt, und die Verhängung des Kriegs-zustandes ist zu erwarten, wenn die Lage sich nicht bessert.

Gegen die Seeräuber im Roten Meere gehen jetzt auch die Engländer entschieden vor. Am 10. Februar bei der Pforte eingegangene Berichte melden, daß das englische Kriegsschiff „Harrise“ infolge eines Kampfes, den Seeräuber im Roten Meere gegen ein englisches Segelschiff unternommen haben, zwei Segelschiffe mit Besatzung belegt und 61 Seeräuber gefangen genommen habe. Der englische Consul in Hobelba verlangte eine abschreckende Bestrafung der Seeräuber.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ein Traum!“

Der Dichter liebt die Träumereien. — Er hat gar rege Phantasie; — Auch ich — man woll' mir das verzeihen — Beschweige ein gutes Traumbild nie. — Jüngst sah ich lange beim Botsale, — Drauf träumte ich vom Carneval: — Im großen Welt-Theater-Saale — Da war ein großer Maskenball! — Da rauschten Prunk- und Prachtgewänder, — Umfacht von zauberischem Glanz; — Es hatten Herren aller Länder — Sich froh bereit zu Spiel und Tanz. — Ich sah viel Herren von der Feder — Und Herren von der Politik — Und harmlos wiegte sich ein Jeder — Hübsch nach dem Takte der Musik! — Es gab sich Niemand als Philister, — Ich traf auch viele Deutsche an, — So unsern Herrn Finanzminister, — Er ging einher als „Steuermann“. — Graf Ballestrem war Ordnungshüter, — Er hatte (das war interessant) — Auch zur Befestigung der Gemüther — Die große Klingel in der Hand! — Herr Bobbelski stellte einen — Verwandlungskünstler glaub ich, dar; — Abwechselnd sah ich ihn erscheinen — Als Postmann oder als Husar. — Und als ich ihm ein Stündchen später — Begegne im Festeschein, — War er der Landwirtschaftsvertreter — Und ihr Minister obendrein! — Ich sah am Arme zweier Richter — Die Wunderblume „Sezession“, — Die Richter aber waren Dichter: — Wolzogen und auch Kienecron. — Dann sah ich weiter — alle Hagel — Den, der die Heimath jünger verließ: — Es war Naturmensch Gustav Nagel — Als „Adam“ ohne Paradies! — Wer oft schon durch die Zeitungsspalten — Gelaufen ist, den traf ich an, — Es schritten späßige Gestalten — Sit neben dem hochernsten Mann. — Herrn Castro, der so oft sich drückte, — Hab ich als stummen Clown gesehen, — Dann kam — das blühte und das blühte — Als Goldjuds an — Herr Chamberlain! — Es stand vor einer Jahrmarktsbude — La France, ein Weib gar stolz und schön, — Und Dreyfus war als „wüther Jude“ — In ihrem Bretterbau zu sehn! — Es sprang beim hellen Lichterstrahl — Auch hin und her der kleine Cohn; — Im großen Welt-Theater-Saale — Ging er maskirt als „Hauptperson“, — Weil ich darob von Herzen lachte, — So war mein Traumbild gleich verweht; — Durch die Erschütterung erwachte — Vergnügt — Ernst Heiter der Poet!

Vermischte Nachrichten.

H. A. Ansbach, 17. Febr. Der von der Handwerkskammer zu Ansbach im hiesigen Gesellenhause veranstaltete Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung nimmt einen über alles Erwarten günstigen Verlauf.

„Mutter, ich kann für diesen Lohn nicht arbeiten, denn wir würden dabei verhungern und wenn wir uns noch so sehr einschränken wollten!“ rief sie. „Es muß doch einen Weg geben, auf dem wir erringen können, was zum Leben erforderlich ist, ich will ja keine Mühe scheuen, ich will arbeiten Tag und Nacht, ich verlange ja nicht mehr als zu leben!“

Die Frau schwieg und blickte bekümmert vor sich hin. „Gibt es keinen Weg?“ fragte Johanna noch einmal. „Kind, Du wirst Arbeit finden, welche besser bezahlt wird,“ entgegnete die Frau gegen ihre Ueberzeugung, nur um die Unglückliche nicht noch mehr aufzuregen. „Nun beruhige Dich und denke an den alten Spruch: Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten!“

„Nein, ich will nicht auf die Hilfe Anderer verlassen,“ fuhr Johanna fort. „Und woher sollte sie auch kommen?“ jügte sie hinzu. „Nennen, welche das Unglück heimgesucht hat, wenden die Meisten den Rücken.“

„Nicht immer, Johanna! Sieh als Dein Vater gestorben war, hatte ich Niemand, der für Dich sorgte; mit unfagbarem Bangen blickte ich in die Zukunft, denn ich war zu schwach, um zu arbeiten, ich wußte nicht einmal mehr, woher ich das Brod für den nächsten Tag nehmen sollte, denn Dein Vater war nicht dazu gekommen zu sparen, weil ich durch meine Krankheit ihn viel gekostet hatte, ich sah allein in meinem Zimmer und weinte, da trat Herr Platener ein. Er sagte mir, daß er Dich ganz zu sich nehmen wolle, damit seine Tochter eine treue Freundin an Dir habe, und daß er für mich sorgen werde. Und er hat Wort gehalten bis zu seinem Tode. Wäre er selbst nicht so hart vom Unglück betroffen worden, so würde er mich nie verlassen haben.“

„Glaubst Du, daß je ein Anderer so an uns handeln wird?“ warf Johanna ein.

„Weshalb nicht? War nicht erst vor wenigen Stunden ein Mann hier, der uns aus eigenem Antriebe seine Hilfe anbot?“

„Mutter, Du weißt, daß ich von dem Manne nie

Nicht nur daß die Teilnehmer, welche jetzt schon die Zahl 50 erreicht haben, regelmäßig erscheinen, sondern bei dem Unterrichte und den Vorträgen herrscht die größte Aufmerksamkeit. Freitag Abend sprach Herr Direktor Witz vom Stuttgarter Versicherungs-Verein über die Haftpflichtversicherung der Handwerker. Der Vortrag war auch von vielen Handwerksmeistern besucht, welche den Vorlesungen des Redners mit Interesse folgten. Von den Kurstisten fehlte keiner. Sekretär Kahlen sprach nach Schluß des Vortrages Herrn Direktor Witz für sein liebenswürdiges Entgegenkommen durch Uebernahme dieses zeitgemäßen Vortrages den Dank der Anwesenden aus und knüpfte daran die Hoffnung, daß der Unterrichtskursus wie bisher, so auch ferner einen guten Verlauf nehmen möge. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die selbstständigen Handwerker durch Beihaltung solcher Vorträge auch ihr Interesse an den Bestrebungen der Handwerkskammer zeigen.

— Offen a. N., 16. Febr. Die Wurmkrankheit unter den Belegschaften der Rauhholzleichen hat einen derartigen Umfang angenommen, daß zahlreiche Krankenhäuser schon überfüllt sind. Im Bochumer Krankenhaus befinden sich zur Zeit 400 Wurmfranke. Man geht jetzt dazu über, auf verschiedenen Zechen Baracken zu errichten, in welchen die Kranken untergebracht werden.

— Düsseldorf, 14. Februar. Der Provinzial-Landtag der Rheinprovinz wählte heute mit 118 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen den Regierungspräsidenten Kenders in Ansbach zum Landeshauptmann der Rheinprovinz.

— Lüneburg, 15. Febr. Der bekannte Kaufmann Schaffer ist in Lüneburg hat die von der Lüneburger Strafkammer über ihn verhängte Gefängnisstrafe von 2 Monaten am 30. Januar d. J. angetreten und verbüßt die Strafe gegenwärtig in Harburg. Noch immer erwarten zahlreiche Personen „Heilung“ von dem „weisen“ Schaffer, der es bekanntlich schon zum Rittergutsbesitzer gebracht hat. In den letzten Tagen mußten viele Leute, die die weite Reise nach Lüneburg nicht gescheit hatten, unverrichteter Sache wieder umkehren, und zahlreiche Briefe, die täglich mit dem Gesuchen um schriftliche Heilung bei ihm in Lüneburg einliefen, können natürlich nicht erledigt werden. Diejenigen, die nicht alle werden, müssen sich eben so lange gedulden, bis der Wunderdoktor seine Praxis nach Verbüßung der Strafe wieder aufnimmt, falls sie es nicht vorziehen, bis dahin Heilung ihrer Leiden bei einem praktischen Arzte zu suchen.

— Blutvergiftung. Von einem tragischen Geschehniß ereilt wurde der kaum 18 jährige Rudolf Kessel in Suhl. Der junge, hoffnungsvolle Mann nahm an einem Tanzkursus theil. Während einer Tanzstunde fuhr er sich mit der behandschuhten Hand ins Gesicht und kratzte sich dabei eine sogenannte „Blutwunde“ auf. Durch den farbigen Handschuh entstand eine Blutvergiftung, welche dem jungen Leben in wenigen Tagen ein jammervolles Ende verbreitete.

— Berlin, 16. Febr. Sechzehn Millionen Briefe und ich läge für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind von der Regierung zur Auslieferung gebracht worden. Sie sollen aus festem, weißem Papier gefertigt werden und auf der Innenseite durch schwarzen Ueberdruck Lichtfestigkeit und völlige Unverfälschtheit erhalten. Um die Erlangung dieses Riesenauftrages, wie er in diesem Umfang noch nie vergeben wurde, bewerben sich alle größeren Briefumschlagfabriken Deutschlands. Möglicherweise wird der Auftrag theilhaft.

— 40 Personen ertranken. Eine schwere Katastrophe hat sich in der Nähe der galizischen Ortschaft Strazow ereignet. Nach der Theilnahme an einer Trauerfeier für den verstorbenen Pfarrer Jabczynski bestiegen etwa 60 Personen eine Fähre, um an das andere Ufer des Wislotaflusses zu gelangen. Während des Ueberfahrens wurde eine große Eishölle mit solcher Gewalt gegen die Fähre getrieben, daß diese in Stücke ging. 40 Personen stürzten ins Wasser und ertranken, da ihnen infolge des starken Eisganges keine Hilfe gebracht werden konnte. Bisher wurden acht Leichen aus dem Fluß gefischt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 17. Febr. Die Seitens des Gesangsvereins „Liedertafel“ auf gestern Abend in den Boshofen Saal einberufene außerordentliche Generalversammlung war, wenigstens hinsichtlich der inaktiven Mitglieder, leider nur schwach besucht. Hauptberatungsgegenstand war die Beschlußfassung über die Feier des 60 jährigen Bestehens genannten Vereins. Das Fest soll, — so wurde beschloffen — altem Herkommen getreu am zweiten Pfingstfeiertag auf dem Schützenplatz gefeiert werden. Am ersten Pfingstfeiertag findet daselbst Nachmittags bei günstiger Witterung

etwas annehmen werde, lieber würde ich verhungern!“ rief Johanna.

„Kind, der Hunger thut weh und die Noth schneidet tief in das Herz ein.“ bemerkte die Frau. „Mögest Du beides nie kennen lernen. Nun laß den Muth nicht sinken, denn das Glück, das sich gänzlich von uns abgewandt zu haben scheint, kann schon morgen wieder einige seiner Strahlen uns senden.“

Johanna rang nach Ruhe.

„Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß es mir durch eigene Kraft gelingen wird, die Sorge von uns fern zu halten,“ sprach sie. „Es muß eine Arbeit geben, die im Stande ist, uns zu ernähren, denn wie manches unglückliche Mädchen, das sich zu hoch achtet, um schlecht zu werden, würde sonst dem größten Elende preisgegeben sein!“

Die Frau schwieg. Johanna setzte sich an das Fenster und blickte durch dasselbe hin an den schmalen Streifen des Himmels, den sie zu sehen vermochte. Die Abendsonne umsäumte die an demselben langsam aufsteigenden Wolken mit goldigem Lichte, so friedlich zogen die Wolken dahin, als ob es auf der ganzen Erde kein Menschenherz gäbe, welches von Sorgen und Kummer erfüllt wäre.

Der Abend brach immer mehr herein, ihre Mutter legte sich früh zur Ruhe, sie blieb still am Fenster sitzen. Die Gasflammen wurden angezündet und warfen ihren Schein bis an die Dachzinnen des gegenüberliegenden Hauses, von der Straße tönte das Rollen der Wagen und die Fußtritte der Menschen herauf — Johanna blieb regungslos sitzen. Sie träumte nicht, ein schwerer Kampf ging in ihrem Innern vor, sie sah ein, daß sie jede Hoffnung, welche sie bisher noch gehegt hatte, abstreifen müsse, es wurde ihr schwer, denn der Wechsel, der in ihrem Leben eingetreten, war ein zu plötzlicher und großer, sie hielt aber an dem Entschlusse fest, sich durchzuringen, mochte es ihr auch noch so schwer werden.

(Fortf. folgt.)

ein Militärconcert statt, bei ungünstigem Wetter wird dasselbe Abends im Kochischen Saale abgehalten werden. Sowohl die beiden anderen Gesangsvereine hiesiger Stadt wie eine Anzahl benachbarter Vereine sollen zu dem Feste eingeladen werden. Von der beabsichtigten Bildung eines Festkomitees wurde Abstand genommen, vielmehr wurde es dem Vorstand überlassen alle geeigneten Maßnahmen zur Verherrlichung des Festes zu treffen.

*** Laasphe, 17. Febr.** Der am Sonntag in Siegen versammelte 17. Gauverband des Siegerland-Turngauers wählte als Sekretär für das diesjährige Gaufest unsere Stadt. Damit steht uns eine interessante Festlichkeit größeren Umfangs in Aussicht.

Laasphe, 17. Febr. Seit dem 8. Febr. cr. ist der Rektor Johannes Wüllner von hier verschwunden. Der Vermisste war nervenkrank. Er steht im Alter von 41 Jahren, trägt fast schwarzes, schwach meliertes Haar, Spitzbart, schwarzen Leberzieher, dunkle Kleidung, steifen Fälschhut, Umlegekragen und schwarzen Schläps. Herr Wüllner war seit dem 1. October 1902 als Rektor der Stadtschule in Laasphe angestellt, vorher war er jahrelang Mittelschullehrer in Kettwig a. Ruhr und davor Lehrer an dem Knabeninstitut Spielwiese i. Westf. Die Spur des Verschwundenen ließ sich bis Karlsbühle i. Hefen-Raßlau verfolgen; von dort aus fehlt jeglicher Anhalt. Es wird vermuthet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Etwaige Nachrichten über den Vermissenen wolle man an die Polizei-Behörde zu Laasphe i. Westf. gelangen lassen. Um weiteren Abdruck wird freundlichst gebeten.

Gründungsfeier, 17. Febr. Die nationalliberale Partei des hiesigen Wahlkreises hielt am vergangenen Sonntag im Wittgensteiner Hofe hier selbst eine Vorstandssitzung ab.

Statistische Nachrichten über die kirchlichen Gemeindeverhältnisse der Synode Wittgenstein. Die Gesamtzahl der ev. Täuflinge betrug im Kalenderjahre 1902 in der Synode 744 (gegen 667 im Jahre 1901, also mehr 76), davon waren aus rein evang. Eltern 719 (628), aus Mischeltern 5 (10) und unehelich geborene 20 (30) = 2,7% gegen 4,5% im Jahre 1901. — Trauungen wurden vollzogen 176 (162), also mehr 14, davon betrafen 173 rein evang. Paare (160), gemischte 3 (2). — Als Verlobte gelangten zur Anmeldung bei den Pfarrämtern 357 (317), davon wurden kirchlich beerdigt 349 (312), die anderen 8 waren wohl noch ungetraut verstorben. — Konfirmirt wurden 541 (530) Kinder, davon waren 5 (5) aus Mischeltern. — Das hl. Abendmahl empfingen 6504 Kommunionanten (gegen 6725), nämlich 3100 (3159) männliche und 3404 (3567) weibliche Theilnehmer. Dazu kommen 181 (196) Privatkommunionanten. — Für Nichtkonfirmirte werden noch in 5 (8) Gemeinden Katechisationen abgehalten und zwar in 4 verbunden mit den Katechisationen der Konfirmirten, welche letztere in 16 Gemeinden beistehen; Sonntagsschulen bez. Kindergottesdienste in 5 Gemeinden. Austritte und Uebertritte fanden im Jahre 1902 nicht statt.

Allerlei.

Ueber die Gerichtsferien hat der preussische Justizminister Schönstedt sich im Abgeordnetenhaus zu äußern Anlaß gegeben. Er hätte früher der Abschaffung der Gerichtsferien gegenüber stets eine ablehnende Haltung eingenommen und müßte dies auch heute noch thun, soweit es sich um eine radikale Abschaffung der Gerichtsferien handelte, wenn er auch deren Mängel und Nachteile nicht verkürzte. Er habe Ermittlungen über diesen Gegenstand veranlaßt und die Anwaltskammern hätten sich gegen die Abschaffung der Gerichtsferien ausgesprochen. Die Präsidenten der Oberlandesgerichte hätten geantwortet, daß die Gerichtsferien in der Hauptsache im Interesse der Landwirtschaft eingeführt, damit während der Erntezeit die Anwälte nicht durch Ausübung von Schöffen- und Geschworenendiensten, sowie durch Unternehmung von gerichtlichen Schritten behindert und aufgehalten würden. Aber auch die Handelsreise, namentlich die kleinen Handelsreisenden hätten ein Interesse an den Gerichtsferien. Ja, er könne behaupten, daß die ganze Bevölkerung ein Interesse an den Gerichtsferien habe, denn kein Volk sei so reiselustig und erholungsbedürftig wie das deutsche Volk. In diese Reiselust würde aber tief eingegriffen werden, wollte man

die Gerichtsferien abschaffen. Endlich wollte er darauf hinweisen, daß die Gerichtsferien meistens mit den Schulferien zusammenfallen. Es sei nicht wahr, daß die Gerichtsferien nur im Interesse der Richter da wären, wenn er auch zugeben müßte, daß die so viel beschäftigten Richter einer Erholung dringend bedürftig seien. Die Richter würden also auch bei Abschaffung der Gerichtsferien Urlaub nachsuchen und erhalten, und die meisten würden zur Zeit der jetzigen Gerichtsferien auf Urlaub gehen, da nicht jeder Richter sich in der Lage befindet, im Winter zu seiner Erholung nach dem Süden zu reisen.

Die merkwürdigen Witterungsumschläge in den vergangenen Monaten des gegenwärtigen Winters haben über die Kreise der Meteorologen hinaus auch das Interesse des großen Publikums erregt. Die täglichen Wetterberichte und die meteorologischen Tagesarten geflatten die Ausbreitung und Dauer des Frostes, dessen erste Periode gegen Mitte Dezember endigte, während die zweite vom 12. bis 24. Januar herrschte, ununterbrochen zu verfolgen und ebenso die Dauer der frühlingmäßigen Wärme, die damit abwechselte, aber diese täglichen Angaben beziehen sich nur auf die Luft an der Erdoberfläche. Glücklicherweise werden indessen gegenwärtig, wenn auch erst vereinzelt, die Zustände in größeren Höhen der Atmosphäre täglich untersucht, und zwar bei uns durch das aeronomische Observatorium des königlichen meteorologischen Instituts in Berlin. Wie bereits früher an dieser Stelle mitgeteilt wurde, werden an jedem Observatorium mittels Ballon oder Drachen meteorologische Registrierapparate in die Höhe geschickt, und zwar, soweit die Windverhältnisse dieses gestatten, täglich. Dadurch ist es möglich, die Temperatur und Luftbewegung in der Höhe, oft bis über 1500 Meter hinauf, kennen zu lernen und deren Veränderungen zu studieren. Wie Professor Ahmann jetzt veröffentlicht, haben sich während der Zeit der oben genannten Witterungsumschläge sehr merkwürdige Vorgänge in den höheren Luftschichten herausgestellt. In der ersten Frostperiode zeigte die Temperatur in 500 bis 1000 Meter Höhe regelmäßig eine Zunahme um mehrere Grade, doch ohne den Gefrierpunkt zu überschreiten. Am 12. Dezember aber stellte sich in der ganzen Luftschicht zwischen 300 und 1000 Meter eine Wärme von 6° bis 7° ein, während die Temperatur am Erdboden ziemlich ebenso viele Grade unter Null war. Seit dem Vortage war es am Boden kälter, in 400 Meter Höhe aber volle 7° wärmer geworden. Am folgenden Tage dauerte die hohe Temperatur in 700 Meter Höhe fort, auch unten wurde es vorübergehend wärmer, dann aber wieder kälter. Am 13. Dezember begann in Frankreich Tauwetter zu herrschen, am 14. in Köln, am 16. in Berlin und hier war jetzt die Temperaturzunahme mit der Höhe verschwunden. Mit Recht vermutet Professor Ahmann bei dem auffallenden jähen Wechsel der vertikalen Temperaturverteilung, der dem intensiven Witterungsumschlag um volle vier Tage vorausging, einen innern Zusammenhang beider Vorgänge und hat diesem weiter nachgespürt. Zunächst galt es, den Ursprung des frühlingwärmenden Schicht dahin brauchte, zu ermitteln. Diese warme Oberströmung kam über Berlin aus SO, aber über Südost-Europa lagerte ein Gebiet hohen Luftdrucks mit stürmischer Kälte. Von dort konnte die warme Luft nicht kommen. Ueber dem südwestlichen Europa lag indessen ein Gebiet tiefen Luftdrucks, das Italien, Nordspanien und Südfrankreich mit Ueberflutungen heimjuchte, weil die feucht-warme Luft innerhalb desselben in gewaltigen Massen zu großen Höhen aufstieg. Solche Luftmassen ertönen beim Aufsteigen, strömen den benachbarten Gebieten hohen Luftdrucks zu und pressen dieselben, wobei sie, herabsinkend, sich wieder erwärmen müssen. Deshalb, sagt Prof. Ahmann, scheint der Schluß nicht zu gewagt, daß die anders taum erhaltene hohe Temperatur des aus dem barometrischen Maximum im Südosten niedersteigenden Luftstroms in ursächlichem Zusammenhang mit den über Südwest-Europa einige Tage vorher erfolgten gewaltigen Niederschlägen gefunden haben könnte.

Vor Schluß der zweiten Kälteperiode, welche im nordwestlichen Deutschland etwa vom 12. bis 25. Januar dauerte, zeigten die Drachen-aufstiege bei Berlin ähnliche Verhältnisse der Lufttemperatur in der Höhe wie am 12. Dezember, wenn auch weniger scharf ausgeprägt. Ihnen folgte auch abends Tauwetter. Prof. Ahmann bringt dieses mit den in den Tagen vorher wieder über Spanien gefallenen Regnen, die am 22. auch in Köln ausstritten, in Verbindung. Am 24. Januar aber wurden in Köln Cirruszüge aus Norden beobachtet, welche meist dann auftraten, wenn über Frankreich hoher Luftdruck und tiefer über Schweden und Finnland lag. Das Barometer ließ an diesem Tage davon noch kaum etwas ahnen, denn hoher Luftdruck lag über dem skandinavischen Meer und über Finnland. Aber in den nächsten Tagen entwickelte sich über Frankreich ein ausgeprägtes barometrisches Maximum, und über Schweden und Finnland sank das Barometer erheblich, die Frostgrenze aber zog sich aus Deutschland bis hoch zum Bottnischen Meerbusen zurück. In diesem Falle war es die an der Erdoberfläche

nur wenig ausgeprägte Depression über Schweden (nicht die über Spanien), welche in der Höhe ihre Luftmassen nach Frankreich entandte, von wo sie als feuchte und südwestliche Winde in der Tiefe wieder ausstrahlten. Letztere Richtung mußten sie auch in mäßigen Höhen über Deutschland besitzen, während am Boden Ost- und Südostwinde herrschten. Man erkennt aus diesen Beispielen, wie wichtig die täglichen Drachenbeobachtungen in Höhen bis zu etwa 2000 Meter sind, aber auch, welche Wichtigkeit die Beobachtung der Cirruswolken und ihres Zuges besitzt. Beide Beobachtungsmethoden vereinigt, werden für die Wettervorhersage von größter Bedeutung sein, während für die das System der Beobachtungen an der Erdoberfläche natürlich beibehalten werden muß, aber für sich allein zur Weiterentwicklung der Wetterprognosen nicht viel mehr beitragen kann.

Der Proviant eines Blodddampfers. Interessant ist folgende Zusammenstellung, welche den Proviant betrifft, den der Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ vom Norddeutschen Lloyd zu einer Ozeanreise Bremerhaven-Newport an Bord nimmt; 2020 Kil. Schinken, 1040 Kil. Fischwaren, 2200 Kil. Geflügel, 15480 Kil. Rind-, Schweine- und Hammelfleisch, 27968 Kil. Kartoffeln, 11495 Kil. beverte Gemüse, ca. 25000 Stück Eier, 425000 Liter Wasser, 14982 Kil. Mehl, 2996 Kil. Butter, 6495 Liter Milch, 850 Flaschen Champagner, 980 Flaschen Cognac, 135 Flaschen Madeira, Sherry u. s. w., 1700 Flaschen Rhein- und Moselwein, 760 Flaschen Rum, 5250 Flaschen Mineralwasser, 13450 Liter Bier in Fässern, 600 Flaschen Bier. Dieser Proviant, bei dem man gewiß nicht schlecht lebt, ist berechnet für etwa 1500 Passagiere und 500 Mann Besatzung, 33000 Kil. Eis werden ebenfalls zur Kühlung des Proviantes an Bord genommen, doch läßt sich der Eisvorrath nach Bedarf an Bord durch Maschinen ergänzen.

Wie der Schläne schliesslich hereinfiel. Durch die Blätter läuft zur Zeit ein lustiges Geschichtchen von Jemand, der schlauer sein wollte, als andere Leute. Wir lesen da: Um in der Bahn in einem Abteil allein zu bleiben, wendeten Reisende bekanntlich oft viel List an und erfanden die verschiedensten Vorwände, um andere Reisende am Einsteigen zu verhindern. Aus eigener Erfahrung entnahmen wir uns, daß ein Herr, der einen bis auf die Brust reichenden Vollbart trug, diesen wie einen Schleier über das Gesicht zu schlagen pflegte, so daß nur Augen und Nase herauskamen. So stellte er sich in die Thüre seines Abtheils, und niemals hatte er Gesellschaft. Ein anderer Reisender ahmte Kindergeheiß: und Hundebegleib tändelnd nach und wußte auf diese Weise die Konkurrenz fernzuhalten. Daß ein solches Verfahren zuweilen aber auch unangenehme Folgen nach sich ziehen kann, beweist ein Vorfall, der sich dieser Tage auf der Route Kopenhagen-Köpenhagen abspielte. Ein aus Deutschland kommender Kaufmann, der in einem Abteil zweiter Klasse in Kopenhagen Platz genommen hatte und die Reise nach der dänischen Hauptstadt ohne Gesellschaft zurückzulegen wünschte, stellte sich, um seine Abtheil zu erreichen, an die Thüre, und fing, sobald ein Reisender einsteigen wollte, an, heftig zu husten, wobei er äußerte, er habe Diphtheritis. Natürlich beeilten sich die anderen Passagiere, von dem gefährlichen Abtheil zu verschwinden. Als der Zug sich in Bewegung setzte, zündete der Kaufmann eine Cigarre an und streckte sich behaglich aus mit dem angenehmen Bewußtsein, ruhig schlafen zu können, ohne von lästigen Mitreisenden gestört zu werden. Der Zugführer aber telegraphirte nach Kopenhagen, und als der Zug dort eintraf, wurde der „kranke“ Fahrgast von einem Eisenbahnbeamten empfangen, der ihm zuerst für acht Billeter Kopenhagen-Köpenhagen 32 Kronen abnahm. Dann wurde der „Kranke“ von einem Polizeibeamten nach dem städtischen Hospital gebracht, um untersucht zu werden, da er mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sei. Dort angekommen, nahm man ihm für ärztliche Untersuchung 5 Kronen ab. Damit aber waren seine Leiden noch nicht beendet. Er wurde vor das Polizeigericht geführt und wegen groben Unfugs verurtheilt, 10 Kronen Strafe zu zahlen.

Wenn die Reut' heirathen! Der Schiffer läuft in den Hafen der Ehe. Der Schmied läßt sich mit Rosenkissen knüpfen. Der Baumeister gründet eine eigene Häuslichkeit. Der Bescheidene nimmt eine bessere Kiste. Der Dichter läßt sich in Hymnen Ketten schlagen. Der Schuhmacher friert unter Pantoffeln. Der Verheirathete macht eine gute Partie. Der Schneider schlüpft in den Stand der gestickten Hosen. Der Hutmacher kommt unter die Haube. Der Lebkuchner opfert seine Freiheit. Der Soldat kapitulirt. Der Müller vermählt sich. Der Journalist erreicht das Ziel seiner Wünsche. Der Bauer kommt unter das Heu. Der Naturforscher nimmt sich eine „Akte“. Der Arbeiter nimmt sich ein Weib, der Bürgersmann eine Frau, der Beamte eine Gattin, der König eine Gemahlin.

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät.

Die Ergebnisse der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät sind im Geschäftsjahre 1901 im Durchschnitt günstig gewesen.

Der Zugang an Versicherungssumme betrug bei Gebäuden 74 640 150 M., beim Mobiliar 22 397 540 „ mithin insgesammt 97 037 690 „

Der Zugang an Beiträgen betrug bei Gebäuden 140 535 „ beim Mobiliar 50 605 „ mithin insgesammt 191 140 „

Insgesamt versichert waren 351 662 Gebäude mit einem Tagewerthe von 1 Milliarde 655 Millionen; hierzu kommen 75 969 Mobiliarversicherungen über einen Gesamtwerth von 531 Millionen Mark.

Die gesamten Beiträge für dieses Risiko betrugen 3 584 622 Mark. Es ereigneten sich 1 288 Schadenbrände. Für dieselben waren an Entschädigungen bei Gebäuden 1 937 096 M., 94 Pf. und beim Mobiliar 397 082 M., 50 Pf., zusammen 2 334 179 M., 44 Pf. zu zahlen.

Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben belief sich auf 546 699 M., 28 Pf., welcher zur Erhöhung des Reservefonds verwendet wurde, so daß dieser gegenwärtig 3 447 643 M., 96 Pf. beträgt.

An Dividenden sind den Sozietätsmitgliedern seit dem Jahre 1880 über 4 1/2 Millionen zurückgewährt worden. Ihre Zahlung ist vorläufig eingestellt worden.

Zur Förderung des Feuerlöschwesens wurden 16 259 M. verwendet, so daß seit dem Jahre 1881 für gemeinnützige Zwecke der Provinz 541 805 M. verausgabt worden sind.

Die Sozietät ist eine für die Bewohner der Provinz Westfalen in das Leben gerufene gemeinnützige Anstalt zur Versicherung unbeweglicher und beweglicher Habe aller Art gegen Brand-, Blitz- und Explosionschäden unter thätigsten und einfachsten Bedingungen. Gewinnabsichten sind nicht vorhanden; deshalb werden die Einnahmen nur zur Deckung der Schäden und Verwaltungskosten, zur Förderung des Feuerlöschwesens und der öffentlichen Feuerseherbeit und zur Bildung eines angemessenen Reservefonds verwendet. Ueberschüsse fließen als Dividenden an die Mitglieder zurück.

Die Verwaltung erfolgt durch den Provinzial-Verband unter Mitwirkung einer aus Sozietätsmitgliedern bestehenden Kommission und ist die billigste.

Die Versicherung ist eine gegenseitige aller Mitglieder, aber unter Zahlung fester Beiträge, so daß eine Verpflichtung zu Nachschüssen nicht besteht. Die Deckung der Schäden ist unter allen Umständen durch den Provinzial-Verband selbst gewährleistet, so daß die Sicherheit die denkbar größte ist.

Das Interesse der Hypothetengläubiger wird nach Maßgabe des Statuts bei allen bei der Sozietät versicherten Gebäuden von Amtswegen gewahrt, ohne daß es einer Anmeldung der Hypotheken bedarf.

Die einmal genehmigten Versicherungen beginnen und laufen, ohne daß es der vorherigen Entrichtung der Beiträge und einer Prolongation bedarf, so lange, bis sie durch Kündigung oder durch einen der im Statut vorgesehenen Umstände ihr Ende erreichen.

Hierdurch ersparen die Mitglieder bei Mobiliarversicherungen die Stempelabgabe für die wiederkehrenden Prolongationen. Die Versicherungen von Gebäuden und Pertinenzen genießen das Privileg der Stempelfreiheit.

Münster, im Dezember 1902.

Die Direktion.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner unvergeßlichen Gattin, unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharina Schreiber,

sowie für die Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Niederlaasphe, 14. Febr. 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme an der Krankheit und bei der Beerdigung unsers geliebten Sohnes, Bruders und Enkels,

Wiezenbautechniker
Heinr. Sonneborn,

für die zahlreichen Kranzspenden, sowie dem Herrn Pfarrer Schaubhoff-Reichenbach für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Schameder, 17. Febr. 1903.
Familie Heinr. Sonneborn.

Prima
frische Eier

empfiehlt billigt
Laasphe. Werner Schäfer.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Unser diesjähriger

Maskenball

findet Samstag den 21. Februar cr., Abends 8 Uhr beginnend, im Vereinslokal bei Herrn Koch am Bahnhof statt.

Nichtmitglieder haben nur dann Zutritt, wenn sie durch ein Mitglied eingeführt sind.

Am recht zahlreiche Theilnahme der Mitglieder wird gebeten.

Laasphe, den 16. Febr. 1903.

Der Vorstand.

Zum Maskenballe

alle Sorten Masken, sowie viele Gegenstände zur Ausschmückung der Masken sind vorrätzig.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Ein eiserner Wagen von ca. 30 bis 40 Ctr. Tragkraft, sowie Sattelgeschirr für einspänniges Fuhrwerk ist aus der Hand zu verkaufen.

Chr. Becker, Puderbach.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener Beerd zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Empfehle:

Hubert Altrichs Kräuterei,

Dr. med. Ad. Sommer's

Haematogen,

Ackermanns Fenchelhonig.

Laasphe. Ludwig Hoch, Konditor.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an

Richard Raschdorf und Frau

Frieda geb. Vangenbach.

Olpe, den 14. Febr. 1903.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werden

ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigert:

1. Mittwoch den 18. Februar

d. J., Vorm. 9 1/2 Uhr in

Fendingen: 1 Hälfte Rind-

leder, ca. 3 Ctr. Grummet, ca.

20 Ctr. Heu und ca. 10 Ctr.

Kartoffeln.

Verammlung beim Wirth

W. Müller daselbst.

2. An demselben Tage, Vorm.

10 1/2 Uhr in Bermer's-

hausen: 1 vierrädriger Wagen,

1 Nähmaschine mit Treibriech-

tung, 1 kl. Küchenschrank, 6

Stühle und 1 braunes Pferd.

Verammlung in der dortigen

Wirthschaft.

3. Freitag den 20. Februar,

Vorm. 10 1/2 Uhr in Benje

ca. 30 Pf. Schweinefleisch.

Laasphe, den 17. Februar 1903.

Alteföster,

Gerichtsvollzieher.

Strickerin u. Spulerin

auf sofort gesucht.

Aug. Melsheimer,

Laasphe.

Musikverein in Hilchenbach.

Programm

für das am

Sonntag den 22. Februar 1903

im Gasthof „Deutscher Hof“

stattfindende

KONZERT.

Mitwirkende: Frl. Emilie Dowerk (Köln) Sopran.

Frau Dörlemann (Kirchen) Alt.

Herr Siebel (Dortmund) Bariton.

Leitung: Heinrich Mohrmann.

1. Erbkönigs Tochter. Ballade nach dänischen Volkssagen für Soli, Chor und Klavierbegleitung, komponiert von . . . Niels. W. Gade. Op. 30.
2. Zwei Lieder für Sopran:
 - a) Herzensfrühling F. von Wickede.
 - b) Im Rosengärtlein deiner Wangen . . . H. vom Ende.
3. Archibald Douglas. Ballade . . . von Carl Loewe.
4. Zwei Lieder für Sopran:
 - a) Zur Drossel sprach der Fink . . . Eugen d'Albert.
 - b) Sehnsucht A. v. Fielitz.
5. Hymne für eine Altstimme, Chor und Klavierbegleitung F. Mendelssohn-Bartholdy. Op. 96.

Anfang Abends 7 Uhr.

Eintrittspreise:

I. Platz 1,50 Mk.

II. „ 1, — „

Schülerkarten 0,75 Mk.

Oeffentliche Generalprobe am Samstag den 21. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr. Eintritt 0,30 Mk.

Stangen-Verkauf.

Die Waldgenossenschaft Schameder verkauft im Wege des schriftlichen Angebots: Im Distrikt Steimel:

erstens: ungefähr 1450 Stangen I. Klasse

2200 „ II. „

4000 „ III. „

zweitens: „ 160 „ I. „

1200 „ II. „

7550 „ III. „

geeignet

zu

Grubenholz usw.

sowie 1000 Bohnenstangen.

Im Distrikt Krobelt:

ungefähr 313 Stangen I. Klasse

287 „ II. „

270 „ III. „

sowie 30 Raummeter Schleifholz.

Im Distrikt Haeger:

ungefähr 330 Stangen 1., 450 Stangen 2., 400 Stangen 3. Kl.

Angebote auf Stangen sind pro Stück, auf Schleifholz pro Rmtr. bis

Mittags 1 Uhr portofrei einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet statt am 19. Februar,

Mittags 2 Uhr in der Wirtschaft Bomhof hiersebst. Bedin-

gungen werden vor der Eröffnung bekannt gemacht.

Schameder, den 10. Februar 1903.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher:

Griefing.

Umzugshalber

bin ich Willens, mit einem Theil meines

Schuhwaaren-Lagers

zu räumen und verkaufe, so lange der Vorrath reicht, diese Artikel zu und unter Einkaufspreis.

Zur Benutzung dieser günstigen Offerte ladet ergebenst ein

Laasphe **Friedr. Schäfer.**
Königsstraße Schuhwaarenhandlung.

Handwerker-Innung für das Lahnthal.

Wie in den beiden Vorjahren, so soll auch im Juni d. J. in Verbindung mit dem III. westfälischen Handwerkskammertage in Arnsberg eine

Ausstellung von Handwerks-Erzeugnissen

(Meister-, Gesellen- und Lehrlings-Arbeiten) und Kraft- und Arbeitsmaschinen für den Handwerksbetrieb stattfinden.

Wer die beiden gleichen Veranstaltungen in den Vorjahren besucht hat, wird zugestehen müssen, daß im Handwerkerstande unserer Provinz das Ziel, welches sich die Handwerkskammern zu Dortmund, Münster und Arnsberg gestellt haben: die stetige Förderung der technischen und gewerblichen Leistungsfähigkeit des westfälischen Handwerkerstandes, völliges Verständnis findet.

Sämmtliche Handwerker, ob Meister, Geselle oder Lehrling, werden zu recht zahlreicher Besichtigung der Ausstellung hiermit eingeladen. Anmeldungen haben bis zum 20. März d. J. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen, bei welchem auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Laasphe, den 9. Februar 1903.

Der Vorstand:

J. A. Fischer, Obermeister.

Fr. Benfer, Laasphe

Größtes Lager und Anfertigung aller Arten Möbel, Betten und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Einrichtungen.

Lager in Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum, Linoleumvorlagen, Portieren, Tischdecken, Gardinen, Rouleaux u.

Bettfedern und Daunen, fertige Betten in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

NB. Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden, übernehme daher für die Solidität derselben jede nur gewünschte Garantie.

Franko-Lieferung.

Chilisalpeter

eingetroffen und offeriren billigst

Breidenbach.

Louis Ritter Nachf.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Februar 1903: 827 Mill. Mk.

Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 402 Mill. Mk.

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes Dividendenystem) sind thatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.

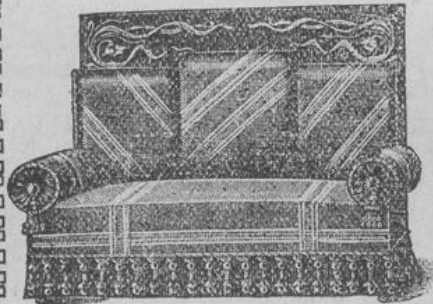
Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung

compl. Wohnungs-

Einrichtungen

unter Garantie nach allen

Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren

Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiert mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Pluß-Stauffer-Ritt,

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silberme-

dailles prämiert, unübertroffen zum

Ritten zerbrochener Gegenstände, bei

Laasphe. Hermann Jung.

ff. Essig-Gurken,

ff. Salz-Gurken

frisch eingetroffen bei

Mar Rosenbaum,

Laasphe, Königsstraße.

Pluß-Stauffer-

Universal-Ritt

Rittet — Klebt — Seimt Alles.

Vorräthig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Aus meiner Drogerie em-

pfehle zum Selbstfärben jede nur

denkbare moderne

Farbe

zu 10 bis 25 Pf. per Packet.

Laasphe. Ludwig Hoch.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Stadt-, Armen- und Zuchtstierkassen-Gesetz für 1903 liegt gemäß § 66 der Städteordnung von Sonnabend den 14. d. Mts. 8 Tage zur Einsicht auf dem hiesigen Magistratsbureau offen.

Laasphe, den 12. Februar 1903.

Der Magistrat

Koop.

Hausverkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, seine in der Königsstraße Nr. 37 und Steinweg Nr. 29 stehenden Wohnhäuser, ersteres mit Badeneinrichtung und zu jedem Geschäftsbetriebe, an der Haupt-Verkehrsstraße, geeignet, unter günstigen Bedingungen, aus freier Hand zu verkaufen.

Laasphe. Fr. Schäfer,

Königsstraße.

Unterzeichnete beabsichtigt, ihr in der Wallstraße gelegenes

Wohnhaus

nebst Hofraum, Acker auf der Haber und Land in der Flur, aus der Hand zu verkaufen.

Wittwe Wilhelm Fritzsche,

Laasphe.

Die Firma Hesse & Schulte, Heggeners Kalkwerke, hat mir für die Stationen Raumland, Ave, Birkelbach, Gröndelbrück und Weimstruth den Alleinverkauf übertragen und bitte um gefällige frühzeitige Bestellung, damit prompt geliefert werden kann.

Hugo Köster,

Bahnhof Raumland.

Roggen- u. Weizenstroh,

gepreßt. Waggon faßt annähernd 200 Str., à 1 Centner 2 Mt. ab

Bahnhof Marburg zu verkaufen.

Ed. Hoffmann, Gutsbes.,

Marburg a. L.

Silzhüte,

schwarz und farbig, sowie

Peder-Gamaschen

mit und ohne Fuß in schwarz und braun in großer Auswahl empfiehlt

billigst

Emil Dürsch,

Gröndelbrück, Wittgensteiner Hof.

Hausmacher-Eiernudeln

Maccaroni, sowie Band-, Faden- und Stern-Nudeln empfiehlt in

allerfeinster Qualität

Laasphe. Werner Schäfer.

Getrocknetes Obst, ff. Apfel-

ringe, Pflaumen verschiedene

Qualität, Birnen, Aprikosen,

Wasserkost,

Feigen und Datteln

empfiehlt zu billigen Preisen

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.